

Donnerstag, 5. September 2024

«Am liebsten würde ich ganze Schiffscontainer zusammenpressen»

Hinter seinen Objekten steckt eine gehörige Portion Gesellschaftskritik. Eine Begegnung mit Objektkünstler Gamelle, der in Kallnach lebt und zurzeit in der Bieler Gewölbegalerie ausstellt.

Helen Lager

Man muss an eine Steelband denken, bei den im Raum stehenden Objekten, die zum Trommeln einladen. Der in Kallnach wohnende Berner Künstler Gamelle hat für seine Serie «ausgepresst» Ölfässer zusammenge-drückt und diesen gusseiserne Löwenfüsse verpasst. «Am liebsten würde ich ganze Schiffscontainer zusammenpressen», verrät der Künstler. «Dann bräuchte ich wohl einen Sponsor», fügt er lachend an.

Hinter seinen Objekten steckt eine gehörige Portion Gesellschaftskritik. Der Mensch presse die Natur und die Ressourcen aus, so Gamelle. Seine Objekte, die auch als Tische funktionieren, versteht er als Mahnmale. «Auch Menschen werden bis zur Erschöpfung ausgepresst», sagt Gamelle, der seinen bürgerlichen Namen nicht zu nennen pflegt.

Seine Presstische existieren in den von der Industrie verwendeten sogenannten RAL-Standardfarben, unter anderem in Grün, Blau, Gelb und Orange; und sie sind zu 100 Prozent «swiss made».

In der Gewölbegalerie trifft nun seine Objektkunst auf Male-ri des in Brasilien lebenden Georges Rechberger und auf Holzskulpturen des 1960 in Kirchberg geborenen Adrian Bütikofer. Dem Galeristen Martin Jegge gelingen in dieser Schau einmal mehr schöne Analogien. Jegge führt gemeinsam mit seiner Frau Beatrice seit mehr als 30 Jahren sein Antiquitäten-Geschäft in der Altstadt, das gleichzeitig Galerie ist. So scheinen Bütikofer's schwungvolle Skulpturen aus Eschenholz auf gemaltes Gehölz von Rechberger zu reagieren und umgekehrt.

Die drei Künstler hätten sich zuvor nicht gekannt, so der Ga-



Seine Objekte versteht er als Mahnmale: Objektkünstler Gamelle mit einem Werk der Serie «ausgepresst».

Bild: David Torres

lerist. Den 1966 in Bern geborenen Gamelle, der in Worblaufen in einer Hammerschmiede sein Atelier eingerichtet hat, lud Jegge erstmals zu einer Ausstellung ein, bei der sich alles um Tische drehte. Jegge ist selbst gelernter Schreiner und Restaurateur und hat ein besonderes Faible für Möbel.

Er arbeitet mit «armen» Materialien

Gamelle ist ein Autodidakt. Zur Kunst kam er durch einen Unfall in den 80er-Jahren. Der leidenschaftliche Motorradfahrer er-

wischte eine Kurve nicht und holte sich einen dreifachen Rückenbruch. Der gelernte Zimmermann lag im Spital und wusste nicht, ob er je wieder würde gehen können. Allerlei sei ihm da durch den Kopf gegangen.

Als er sich erholte, fing er an, seine ersten Objekte zusammen-zuzimmern. In Holzkästen arrangierte er etwa eine auseinander-genommene Pistole neu, machte aus Gewaltvollem etwas Poetisches. Die Arte povera, eine Bewegung, die im Italien der 60er-Jahre ihren Anfang nahm, inspiriert den Künstler bis heute. Ähn-

lich wie die Vertreterinnen und Vertreter dieser Strömung verwendet Gamelle ausschliesslich «arme» Materialien wie Eisen, Holz und Stein und baut seine Objekte aus Fundgegenständen zusammen.

Kreativ sei er schon immer gewesen: «Ich habe mich schon früh gestört an der Normalität und den Normen.» Schon während der Lehre habe er alles hinterfragt. Warum muss ein Geländer so und nicht anders aussehen? Während einiger Jahre war er im Messebau unter anderem in Amsterdam tätig. «Dort hat-

te ich viel Freiheit, konnte selbstständig arbeiten.»

Der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm: Sein Sohn absolvierte eine Lehre als Formenbauer und studiert nun an der Zürcher Hochschule der Künste Industrie-Design. Gamelles Tochter macht gerade ihren Master in Kunstvermittlung an der Hochschule der Künste in Bern und ist selbst Kunstmalerin.

Wie aus Feilen Kakteen werden

Für seine dreidimensionalen Arbeiten fertigt Gamelle keine Skiz-

zen an. «Ich habe alles im Kopf», sagt er. In der Gewölbegalerie zeigt er verschiedene Skulpturengruppen, die er aus aus-rangierten Feilen angefertigt hat. Diese zu schmieden, sei sehr heikel, weil sie unter der grossen Hitze ziemlich schnell ver-glühen. Gamelle lässt die Feilen wie Kakteen aus Metallblöcken sprissen, formt die Werkzeuge zu Spiralen oder lässt sie wie Schlangen auf einem Sockel kriechen.

Der Künstler war bereits fünfmal an der Skulpturenausstellung Bad RagARTz mit einem Werk vertreten. Dort präsentierte er vor drei Jahren eine über fünf Meter hohe Skulptur aus der Serie «Frischer Wind», die er nach Österreich verkaufen konnte. Die Skulpturen, die es in den unterschiedlichsten Grös-sen gibt, laden dazu ein, an einer Kurbel zu drehen und so einen Propeller in Bewegung zu versetzen. «Damit kannst du Gedanken in Gang bringen oder wegblasen», so der Künstler.

Der in der Gewölbegalerie gezeigte Film gibt Einblick in Gamelles Atelier. Mehr als 100 Tonnen Material beinhaltet sein Fundus. Aus historischen Nähmaschinen fertigt er gerade eine Installation, die er gerne an der Jahresendausstellung, der Cantonale Berne Jura, zeigen möchte. Singer- und Bernina-Modelle sind dabei. «Jede hat ihren eigenen Charakter», so Gamelle, dessen Objekte oft Analogien zum Menschen oder Menschsein ergeben.

Info: Ausstellung bis am 21. September, Gewölbegalerie, Ober-gasse 4 und 10a, Biel. Öffnungszeiten: Mi und Fr 14-18.30 Uhr, Do 14-20 Uhr, Sa, 9-17 Uhr. Mehr unter www.gewoelbegalerie.ch

Weitere Bilder auf ajour.ch